

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1 Mark, halbjährlich 1 Mark 75 Pfennig, jährlich 3 Mark 50 Pfennig.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll und Reiz“ mit „Stellung und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 3. April 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise: Die einzeilige Nonpareil-Zeile 40 Pfennig, Kleinzeile 30 Pfennig, „Kleinanzeigen“ das fertige Wort 20 Pfennig.

Einsetzen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, eingegeben werden.

Aufruf zur Maidemonstration!

Der Internationale Gewerkschaftsbund an die Arbeiterschaft der Welt.

Der IGB. erläßt zum 1. Mai 1926 an die Arbeiterschaft der Welt folgenden Aufruf:

„Genossen! Immer noch leiden die Völker Europas unter den Folgen des Weltkrieges. Was jedoch ernstest ist: Immer noch gibt es Regierungen, die aus Nationalismus entweder den Frieden durch Unterdrückung der Minderheiten im eigenen Lande gefährden, oder die im Werden begriffene internationale Völkergemeinschaft aus nationalem Egoismus oder nationalem Eigendünkel in Gefahr bringen.“

Diese Auswüchse, die unausgesetzt den Weltfrieden, den wirtschaftlichen Wiederaufbau, die ökonomische Sicherheit der Arbeiter und die Entwicklung der Arbeiterbewegung bedrohen, muß die Arbeiterschaft mit der ganzen Kraft ihres Willens bekämpfen.“

Mit jedem Tag wird es deutlicher, daß die kapitalistische Wirtschaft unfähig ist, die Produktion im Interesse der Gesamtheit zu organisieren. Sie kann sich nur noch aufrechterhalten durch hohe Einfuhrzölle und Absperrung oder — dank der Willfährigkeit der kapitalistischen Regierungen — durch Subventionen aus Staatsmitteln.“

Jeder Tag bringt neue Meldungen über Reibungen zwischen den Nationen innerhalb eines Staates oder über Gegensätze zwischen den Regierungen.“

An jedem Tag zeigt es sich aufs neue, daß nur eine geeinte, kräftige Arbeiterbewegung dem Zusammenbruch Einhalt gebieten und der zusammenstürzenden Welt Rettung bringen kann.“

Darum müssen die Arbeitermassen eindringlicher als je an diesem 1. Mai ihre Macht und ihren Willen bezeugen!

Darum muß die gesamte Arbeiterklasse, das ganze Heer der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen am 1. Mai demonstrieren für den Achtstundentag, für das Mitbestimmungsrecht in der Industrie, für einen dauernden Weltfrieden!

Soll die Reaktion verdrängt und die Berechtigung neuer Grundlagen für den Aufbau einer besseren Welt möglich werden, so muß jeder gerüstet, jeder zum Angriff bereit sein! Angehts der Ergebnisse und Veränderungen der letzten Jahre muß sich die Arbeiterklasse mehr als je ihrer historischen Mission der Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Joch bewußt sein. Auf zum 1. Mai! Auf zur Demonstration in allen Städten und Ländern!

Möge dieser 1. Mai ein mächtiges Zeugnis sein für den entschlossenen Willen der Arbeiterklasse aller Länder, die Anarchie abzuwerfen, die Reaktion zu stürzen, das kapitalistische Joch zu brechen.“

Es lebe die organisierte Arbeiterklasse der Welt!“

Sowjetrußland und China.

Ein Beispiel für „außenpolitischen Rep“.

Von Gregor Bienstock.

Die Entwicklung — das allgemeine Gesetz alles Lebendigen — macht auch keinen Halt vor den Türen des Moskauer Auswärtigen Amtes. Wie man in der inneren Politik von der allumfassenden und sofortigen Sozialisierung zum sehr profaischen „Rep“ gelangt ist, so geht auch in der äußeren Politik die Sowjetregierung nach und nach von einer begeisterten Propaganda der allgemeinen völkerbeglückenden Weltrevolution zu den Methoden einer ganz gewöhnlichen bürgerlichen Diplomatie über. Die Tendenz der europäischen Politik des „Kartomüdel“ (Volkskommissariat für Auswärtiges), die auf eine Verständigung mit ziemlich allen großen und kleinen Mächten gerichtet ist, nimmt eine immer greifbarere Gestalt an.

In letzter Zeit beginnt die Sowjetdiplomatie auch im fernem Osten sich auf die Methode des „außenpolitischen Reps“ einzustellen. Auf dieser Teilfront der diplomatischen Kampflinie muß jedoch die nüchterne Staatsräson noch am meisten auf den Wust der Traditionen der jüngst verflorenen „revolutionären“ Periode Rücksicht nehmen. Asien, besonders aber der ferne Osten, mit seinem vom tausenjährigen Schlaf erwachenden Völkern erschien bis zu allererst, nach der wenigstens zeitweiligen Liquidierung der Hoffnungen auf eine unmittelbar bevorstehende europäische Revolution, als der letzte Angriffspunkt für die Theorie und Praxis der internationalen revolutionären Propaganda. Die berühmte Vorstellung von Sowjetrußland als einem Führer im Kampfe des erwachenden Asiens gegen den britischen und alle anderen Imperialismen war noch vor kurzer Zeit ein Lieblingsgemaß für diejenigen Sowjetjournalisten, die dem Auswärtigen Amt beigeleitet sind. Der Gang der Ereignisse im fernem Osten scheint jedoch die politischen Illusionäre auch aus diesem letzten Schlupfwinkel zu verdrängen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die russische Revolution seit 1905 eine große stimulierende Rolle im fernem Osten spielt. Eine Bewegung von Arbeiter- und Bauernmassen von den ungeheuren Ausmaßen, wie sie in Rußland vor sich ging, mußte unbedingt einen kolossalen Einfluß auf den Befreiungskampf der Volksmassen im ganzen Orient haben und speziell in China, wo man sich objektiv ganz analoge Ziele gesetzt hat, nämlich die Beseitigung der Ueberreste des Feudalismus und eine bürgerlich-nationale Konsolidierung. Dazu kommt noch der Umstand, daß das chinesische Volk das revolutionäre Rußland stets als einen willkommenen Bundesgenossen in seinem Kampfe gegen die ausländischen Unterdrücker betrachtet hat und noch heute betrachtet. Kein psychologisch genommen verwischten sich in den Köpfen dieser primitiven Völker die objektiv interventionistischen und annexionalistischen Tendenzen der Sowjetpolitik vollkommen gegenüber dieser Tatsache des gemeinsamen Kampfes gegen den europäischen und den japanischen Imperialismus.

Dieses ursprüngliche klare Verhältnis zwischen den beiden großen Volksbewegungen bekommt aber mit der Zeit einen viel komplizierteren Charakter. Es wäre dabei vollkommen unsinnig, die grandiose Bewegung der chinesischen Volksmassen, die kaum den mittelalterlichen Lebensverhältnissen entwachsen sind, nach irgendeinem im voraus festgelegten Schema zu beurteilen und meistens zu wollen. Insbesondere kann nur die erhöhte Phantasie der Moskauer Kominternstrategen mit dem Gedanken spielen, daß die primitive, im wesentlichen von rein ökonomischen Motiven beherrschte chinesische Arbeiterbewegung ohne weiteres eine Hegemonie über die ganze revolutionäre Bewegung Chinas erlangen könne.

In der chinesischen Politik Sowjetrußlands sind drei geschichtliche Absichtungen, drei mehr oder minder selbständige Momente zu unterscheiden: die revolutionäre Intervention, die rein imperialistische Intervention auf der alten Linie des russischen Vordringens in Nordchina (hier sucht Sowjetrußland Anschluß an die „Volksarmeen“ des Generals Feng) und, schließlich, die Sehnsucht nach einer Verständigung mit Japan und — was viel wichtiger ist, mit England. Alle diese auseinanderstrebenden und einander widersprechenden Momente wirken auf die fernöstliche Politik der Sowjetunion ein und drücken ihr einen höchst schwankenden Charakter auf.

Je mehr in der Vorkriegszeit der Beherrscher der Sowjetunion das Motiv der Weltrevolution in den Hintergrund tritt, desto mehr wird in der Moskauer Politik die Tendenz ausschlaggebend, China lediglich als ein handelsobjekt im diplomatischen Spiel mit den übrigen Weltmächten anzusehen. Theoretisch steht ja die Sowjetunion auf dem Standpunkt einer völligen Selbständigkeit Chinas, aber leider steht die praktische Politik Moskaus in einem trassen Widerspruch zu dieser schönen Theorie. Man muß ohne weiteres feststellen, daß in der letzten Zeit, neben Japan, tatsächlich gerade Sowjetrußland einer aggressiv-interventionistischen Rolle in China spielt. Zu gleicher Zeit zeigt die chinesische Politik Englands eine bemerkenswerte Wen-

Eine Aufgabe für Kütz.

Stahlhelm-Manöver. — „Großkampf“-Vorbereitungen.

Der Stahlhelm plant eine Machtsprobe zwischen sich und der Reichsregierung. Der demokratische Innenminister Dr. Kütz hat einen Erlaß über das Verbot militärischer Organisationen herausgegeben. Ob die Regierung den Willen hat, diesen Erlaß anzuwenden, muß sich jetzt herausstellen. Wie die „Rote Fahne“ mitteilt, plant der Stahlhelm in Mitteldeutschland trugsmäßige Manöver. Ueber die Einzelheiten des Planes berichtet die „Rote Fahne“:

„Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, beabsichtigt der „Stahlhelm“ jetzt wieder, in Mitteldeutschland große trugsmäßige Manöver abzuhalten. Vom 5. bis 9. April soll in der Dübener Heide eine stägige Marsch- und Gefechtsübung des Gauces Halle-Merseburg unter Leitung des Stahlhelmführers Oberstleutnant Düsterberg stattfinden. 8000 bis 9000 Mann sollen im Divisionsverband zu zwei Regimentern einschließlich Hilfswaffen manövrieren. Bei Junkers-Dessau sind zu diesen trugsmäßigen Manövern 5 Flugzeuge für die betreffende Zeit gemietet worden. Zahlreiche Kraftlastwagen werden als Panzerkraftwagen maskiert an den Manövern teilnehmen, Pferdegespanne werden Tanks darstellen. Interessant ist, daß die Lastkraftwagen von der Halleler „Technischen Rothilfe“ zur Verfügung gestellt werden, die bekanntlich aus staatlichen Mitteln finanziert wird.“

Ueber die Absichten, die mit diesen Manövern verfolgt werden, kann man sich aus dem offiziellen Organ des Stahlhelms unterrichten. Dort wird ein grundsätzlicher Auffatz veröffentlicht, in dem der Stahlhelm sich als „politische Bewegung“ erklärt. In einem geschichtlichen Rückblick wird die Bildung von Selbstschutzverbänden als „erster Abschnitt der nationalen Bewegung“ bezeichnet. Dann heißt es weiter:

Der zweite Abschnitt der nationalen Bewegung beginnt mit dem Kapp-Putsch und endet mit dem Hitler-Putsch. Er fällt zusammen mit den Jahren der schlimmsten Inflation, den Jahren jener Zustände, in die wir uns heute kaum noch richtig hineinversetzen können. Dieser zweite Abschnitt ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß Teile der nationalen Bewegung aus der Abwehr zum Angriff gegen die Revolution übergingen. Diese Angriffe erfolgten planlos und ohne Methode und waren daher von vornherein zum Scheitern verdammt. Es ist ein ungeheures Verdienst der Führer unserer großen nationalen Verbände, daß sie jene planlosen Angriffe nicht mitgemacht haben. Der Ruhm, den die nationale Bewegung aus diesen mißglückten Versuchen gezogen hat, besteht darin, daß wir nunmehr wissen, wie es nicht gemacht werden soll.

Es folgt dann der dritte Abschnitt, die „Zeit der inneren Sammlung“, in der „der Boden des neudeutschen Staates abgeleitet wurde“, und jetzt ist „die nationale Bewegung zu neuem Kampfe bereit“, der sich aber, wie vorsichtigerweise versichert wird, „durchaus im Rahmen der Verfassung halten“ soll. Und schließlich wird verkündet:

Wir sind, um einen Frontausdruck zu gebrauchen, wieder großkampffähig. Der Zeitpunkt des Einschlages wird von der Führung beschlossen werden. Ebenso die Art des Angriffes. Worauf es bis dahin ankommt, ist: Stärkung der Kampf-

kraft, Stärkung der Disziplin und genaue Unterweisung über das Kampfsziel. Ob der Befehl zum Angriff morgen, in drei Monaten oder in drei Jahren gegeben wird, wissen wir nicht. Einmal wird er erfolgen, und bis dahin heißt es bereit sein!

Es handelt sich also um Großkampf vorbereitungen einer politischen militärischen Organisation, die auf neue Abenteuer im Stile Kapps und Hitlers wartet. Die Organisationen, die zum Schutze der Republik da sind, das Reichsbanner und die Sozialdemokratische Partei, werden dafür sorgen, daß es bei großsprecherischen Antändigungen bleibt.

Das enthebt jedoch die Reichsregierung nicht der Pflicht, gegen diese „Großkampforganisation“ einzuschreiten. Diese militärische Manöverpielerei ist nicht nur eine innerpolitische Provokation, sie ist auch geeignet, die Reichsregierung außenpolitisch in eine peinliche Lage zu bringen. Der Stahlhelm ist ganz offenkundig eine militärische Organisation im Sinne des Erlasses von Kütz. Wird dieser Erlaß auf den Stahlhelm angewendet werden?

Die Sozialisten und Briand.

Spaltung bei der Abstimmung: zwei Drittel enthielten sich, ein Drittel stimmte gegen.

Paris, 2. April. (B.Z.) Die 159 Abgeordneten, die am Donnerstagsvormittag bei der Gesamtstimmung gegen die Steuergesetze der Regierung gestimmt haben, verteilen sich auf die einzelnen Fraktionen wie folgt: 27 Kommunisten, 20 Sozialisten, darunter Renaudel, Bedouce und Marquet, 3 Radikale, 1 Sozialrepublikaner, 5 Mitglieder der demokratisch-republikanischen Linken, 77 Angehörige der demokratisch-republikanischen Vereinigung, Fraktion Marin, 6 Demokraten (Eiffel), 3 keiner Fraktion angehörende Abgeordnete. Der Abstimmung enthalten haben sich 145 Abgeordnete, nämlich 72 Sozialisten, 34 Radikale, 9 Sozialrepublikaner, 8 Linksrepublikaner, 5 Mitglieder der demokratisch-republikanischen Linken, 7 Angehörige der demokratisch-republikanischen Vereinigung, 7 Demokraten, 1 Mitglied der unabhängigen Linken und 2 keiner Fraktion angehörende Abgeordnete. Abwesend und an der Abstimmung nicht teilgenommen haben 32 Abgeordnete.

Wieder einmal hat sich also die sozialistische Fraktion bei einer wichtigen Abstimmung gespalten. Das Eigentümliche ist aber, daß die drei im B.Z.-Telegramm erwähnten Genossen Führer des äußersten rechten Flügels sind. Offenbar wollten Renaudel und seine Freunde durch ihr Votum gegen die Haltung der Mehrheit der Partei protestieren, die sie als eine Inkonsequenz empfinden: nachdem die Parteilichkeit sich gegen die Beteiligung an der Regierung ausgesprochen hat, müßte sie, nach Ansicht Renaudels, auch gegen die Regierung stimmen und wirkliche, konsequente Opposition machen, anstatt das Kabinett im entscheidenden Augenblick durch Stimmenthaltung zu retten. Und um dies zu demonstrieren, greift der Renaudel-Flügel zu dem eigenartigen Mittel, daß er, der der Regierung Briand am nächsten steht, gegen die Regierung stimmt! Ein etwas komplizierter Gedankengang, der allerdings durchaus der allgemeinen politischen Verwirrung in Frankreich entspricht.

Der nächste sozialistische Parteitag.

Paris, 2. April. (B.Z.) Die sozialistische Partei Frankreichs hält ihren diesjährigen Kongress vom 23. bis 26. Mai in Clermont-Ferrand ab.

ding. Aus verschiedenen Gründen und Motiven heraus, deren Auseinandersetzung uns zu weit führen würde, beginnt England auf seine frühere Politik der Verteilung von „Einflussphären“ in China nach und nach zu verzichten. Eine große Rolle in dieser Wendung der englischen Politik spielt zweifellos der Einfluss der Vereinigten Staaten, die keineswegs an einer Teilung Chinas interessiert sind und, umgekehrt, gerade nach seiner territorialen Konsolidierung streben.

In Moskau und in Tokio versteht man sehr gut, daß kein einziges Problem der fernöstlichen Politik ohne England endgültig gelöst werden kann, wobei England hier zugleich als Mandatar des anglo-amerikanischen politisch-wirtschaftlichen Konsortiums angesehen werden muß. Man muß dabei nicht vergessen, daß die Moskauer Diplomatie stets mehrere strategische Pläne auf Lager hat: die mangelhafte Qualität der politischen Ideen wird hier durch ihre Quantität erlegt! Aber in diesem Labyrinth von einander widersprechenden diplomatischen Plänen zeichnet sich immer deutlicher ein leitender Gedanke heraus — die Unvermeidlichkeit einer Verständigung zwischen der Sowjetunion und ihrem Hauptgegner — England. Es ist sehr wahrscheinlich, daß alle Moskauer politischen Unternehmungen und Intrigen in China — von Kanton bis zum diplomatischen Fürt mit Japan — in der allernächsten Zeit lediglich als Trümpfe im Spiele mit dem Hauptantagonisten, England, angesehen werden müssen. Aus allen Rundgebungen der Sowjetpresse kann man schon heute deutlich herausgehören: wir sind zu einer Verständigung mit den Großmächten und vor allem mit England bereit.

Man ist geneigt, dieser Verständigungsbereitschaft Sowjetrusslands mit einigen Vorbehalten zu glauben. Es fragt sich nur, ob die Sowjetdiplomatie fähig ist, tatsächlich sowohl die Interessen des Friedens an den Beständen des Stillen Ozeans als auch die speziellen Interessen der Völker Russlands und Chinas zu sichern. Wir glauben ebenfalls, daß ohne eine allgemeine Verständigung zwischen Russland und England sowohl im fernsten Osten, als in der ganzen Welt — der Weltfrieden nicht gesichert werden kann. Was wird aber der Inhalt einer solchen Verständigung sein? Sowohl das chinesische als das russische Volk ist in gleicher Weise daran interessiert, daß alle auswärtigen Regierungen sich konsequent jeder Einmischung in chinesische Angelegenheiten enthalten. Nur in einer vollkommenen Selbstständigkeit der chinesischen Volksbewegung liegt die Garantie dafür, daß diese Bewegung zu einer inneren Konsolidierung Chinas und zu einer Demokratisierung seiner politischen und sozialen Struktur führt. Sowohl die Interessen des chinesischen als auch des russischen Volkes fordern gebieterisch die Durchführung einer solchen aufrichtigen Politik der Nichteinmischung. Die Sowjetdiplomatie, die sich in den Methoden der Intrigen- und Interessenpolitik verstrickt hat, wird aber kaum fähig sein, eine solche offene und weitläufige Politik durchzuführen. Und jedenfalls ist eine solche Politik völlig unvereinbar mit jener Linie des hemmungslosen Abenteuerertums, die in China von der Komintern und ihren Agenten verfolgt wird.

Peking neutral?

London, 2. April. (Eigener Drahtbericht.) Nach übereinstimmenden Blättermeldungen aus China soll Peking für neutral erklärt werden. Die militärische Garnison verläßt die Stadt. Man hofft, der Stadt dadurch den Einzug der aufständischen Truppen zu ersparen. Vorläufig rücken die Kämpfenden der Stadt jedoch noch immer näher.

Marschall Feng geht als Fabrikarbeiter nach Moskau.

Moskau, 2. April. (WZB.) Marschall Fengyuhsiang erklärte in Urga einem Vertreter der Telegraphenagentur der Sowjetunion: China befindet sich in einer Zeit des Uebergangs. Die Kaufleute und ein großer Teil der Bauernschaft verstehen die gegenwärtigen Ereignisse noch nicht. Der Rückzug der Nationalarmee erfolgte aus strategischen Gründen. An der Spitze der nation-

alen Freiheitsbewegung steht Kowmintang. Ich habe die Absicht, mich ihm bald offiziell anzuschließen, um an der praktischen Verwirklichung der Gedanken Sunajatsens mitzuwirken.

Fengyuhsiang teilte ferner mit, er gedente in Moskau als einfacher Arbeiter in eine Fabrik einzutreten, um die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Sowjetunion gründlich kennen zu lernen. Diese Wendung seiner Lebensweise bedeute für ihn nichts Außerordentliches, da er aus einer Bauernfamilie stamme, bis zum 22. Lebensjahre einfacher Arbeiter gewesen sei und so lange als gemeiner Soldat gedient habe. Er werde später nach China zurückkehren.

Kommunistisches Durcheinander.

Die neuesten Richtlinien der erweiterten Exekutive.

In der „Roten Fahne“ wird die „Resolution der 6. erweiterten Exekutive der kommunistischen Internationale zur deutschen Frage“ veröffentlicht. Die Resolution ist nicht weniger als sechs Spalten lang. Bei dieser Länge versteht es sich von selbst, daß jede der Richtungen der kommunistischen Partei aus dieser Resolution etwas für sich herauslesen kann.

Die Grundtendenz der Resolution ist, den Kurs der kommunistischen Partei in Deutschland auf die Gewinnung der Massen zu richten. Zu diesem Zwecke soll wieder einmal in „Einheitsfrontakt“ gemacht werden. Aber — der Teil der Resolution, der sich auf die Einheitsfrontakt bezieht, wird erst nachgeliefert. Inzwischen erhalten die Leser der „Roten Fahne“ einen Mixschmaus aus Tagesparolen und Feiertagsparolen vorgelesen. Die Tagesparolen sind auf die folgende Formel gefaßt: „Die kommunistische Partei muß bei allen Tagesfragen der Arbeiterschaft weit sachlicher und energischer aufzutreten verstehen, als die Sozialdemokratie.“ Diese Formel versteht sich für die Kommunisten von selbst, denn was in der Resolution als speziell kommunistische Forderung dargestellt wird, ist nichts anderes als was die Sozialdemokratie in ihrer Arbeit schon längst und mit sichtbarem Erfolg für die Arbeiterschaft getan hat. Aus diesem Grunde werden diese Parolen zusammengeloppelt mit den sogenannten revolutionären kommunistischen Forderungen, von denen die linke Opposition höhrend sagt, sie seien zu leeren Floskeln erstarrt, die an Gedanktätigkeit der Revolution mit hohlem Pathos hinausgeschmettert, in der gewöhnlichen Tagesarbeit als ultralinker Widsinn verläßt werden.

Laufen die Tagesparolen der Kommunisten im Grunde genommen auf eine Anerkennung des Wertes der sozialdemokratischen Arbeit für die Arbeiterschaft hinaus, so führen die sogenannten prinzipiellen revolutionären Forderungen der Kommunisten an die Seite der deutschen Nationalen. Sie lauten:

„In Verbindung mit dem Kampf um die täglichen Interessen der Werktätigen muß die kommunistische Partei zur aktiven Führerin des Kampfes gegen Versailles, Dawes und Locarno und für die Sprengung der imperialistischen Fesseln werden.“

In dieser Resolution gehen durcheinander — wie heute in der kommunistischen Partei überhaupt — die unerkennbaren Lehren der deutschen Arbeiterbewegung und des erfolgreichen Kampfes der Sozialdemokratie in den letzten Jahren, die Tradition der Kommunisten, so wie sie früher waren, und die Anforderungen der russischen Außenpolitik. Der kommunistischen Politik fehlt deswegen das einheitliche Gesicht. Es fehlt ihr aber auch die organisatorische Einheit. Diese Resolution und ihre Auseinandersetzungen mit den Ultralinken, den Linken, den rechten Gruppen, der Gruppe Maslow-Ruth Fischer und Ernst Meyer spiegeln die innere Zerrissenheit der kommunistischen Partei. Immerhin kann man daraus erkennen, wohin der Kurs geht. Die erweiterte Exekutive stellt fest, daß die Gruppe Ernst Meyer „ihre wichtigsten früheren Fehler anerkannt und in ihrer Parteilarbeit wesentliche Schritte getan hat, um diese zu korrigieren.“ Ernst Meyer und seine Freunde

sind also wieder in Gnaden ausgenommen. Nur wird ihnen befohlen, sie sollten nicht öffentlich sagen, daß die deutsche kommunistische Partei sich ihrem Standpunkt genähert habe, sondern das Gegenteil. In diesem Parteibefehl zeigt sich die innere Unentschiedenheit der kommunistischen Partei in ihrem kritischen Stadium von heute.

Sie ist in einem kritischen Stadium, und sie gibt es selbst zu. Sie kämpft innerlich um ideelle Klärung und organisatorische Einheit. Die deutschen Arbeiter aber will sie mit neuer „Einheitsfrontakt“ beglücken. Die deutschen Arbeiter werden ihr empfohlen, die Einheitsfrontakt zunächst bei sich selbst anzuwenden.

Alldeutscher Pazifismus.

„So wollen wir tragen die drückende Last!“

In der Karfreitagnummer veröffentlicht die „Deutsche Zeitung“ ein „Deutsches Gebet“, in dem zu lesen steht:

Ich klage nicht, Vater, daß du's läßt geschehn,
Daß unsere Ernten Fremdlinge mäh'n,
Allmächt'ger, ich schreie nicht jammernd zu dir, —
Müssen wir büßen, dann büßen wir!
Wie du es, Vater, beschloßen hast,
So wollen wir tragen die drückende Last!

Für das offizielle Organ des Alldeutschen Verbandes ist das eine immerhin ganz nette Leistung. Pazifistischer kann auch der überzeugteste Pazifist nicht sprechen. Man darf neugierig sein, wie sich dieser „neue Kurs“ in der „Deutschen Zeitung“ auswirken wird. Bisher pflegte sie jeden, der anriet, die „drückende Last“ zu tragen, als Landesverräter und reif für den Galgen zu bezeichnen.

Das kaiserliche Vorbild.

„Mittel stehen nicht zur Verfügung.“

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht folgende kaiserliche Antwort aus Doorn, die auf ein Bittgeheiß in Faksimileform eintrot:

Hofmarschall-Amt
Seiner Majestät
des Kaisers und Königs
Wilhelm II.

Haus Doorn, den 11. März 1926.

Auf Ihr an Seine Majestät den Kaiser und Königin gerichteter Gesuch vom 4. d. M. muß Ihnen leider erwidert werden, daß es nicht möglich ist, Ihnen das erbetene Darlehen zu gewähren. Wie Sie wissen werden, ist das Privatvermögen Seiner Majestät von der republikanischen Regierung noch immer beschlagnahmt. Mittel stehen deshalb nicht zur Verfügung.

Sie wollen überzeugt sein, daß es für Seine Majestät das schwerste ist, nicht mehr — wie früher stets — helfen zu können. Das trifft besonders auf den Fall wie den Ihrigen zu.

Ergebenst
(ges.) v. Kleff.

„Mittel stehen nicht zur Verfügung.“ Das sagt derselbe Herr in Doorn, dem die „republikanische Regierung“ monatlich 50 000 Mark ausbezahlt und der vom deutschen Volk die Herausgabe von Milliardenwerten verlangt. Das Volk hat keinen Anlaß, kaiserlicher zu sein wie „Seine Majestät“ in Doorn und wird am Tage des Entschlusses kurz und bündig erklären: „Mittel stehen nicht zur Verfügung.“

Der Sachsenkonflikt.

Beschluß der Bezirksvorstände der Sozialdemokratischen Partei.

Die Bezirksvorstände der Sozialdemokratischen Partei Sachsens befaßten sich mit der politischen Lage und der ablehnenden Haltung der Fraktionsmehrheit zu dem Antrag auf Auflösung des sächsischen Landtages. Die Bezirksvorstände erklärten, daß die Landtagsabgeordneten der SPD., die am 23. März nicht für die Landtagsauflösung stimmten, nicht mehr als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei gelten.

Die Kommunisten fordern die sächsischen Landesinstanzen auf, mit ihnen gemeinsam ein Volksbegehren auf Volksentscheid für die Auflösung des Landtages einzuleiten.

Das Sträußchen.

Von Walter Kriffeller.

Richt von dem „Sträußchen am Hute“ will ich erzählen, dem bunten, lustigen Wahrzeichen frohgemuter Menschen, auch nicht vom Blumenstrauch auf dem Salonisch der gnädigen Frau, diesem gelanten Ausdruck schöner Wohlerzogenheit und „guter gesellschaftlicher Gesittung“, sondern vom kleinen, einsamen Blumenbündelchen des armen Mannes, das ich neulich sah und das mir in seiner liebegebornen Schlichtheit den prangenden Reichtum königlicher Gärten zu wiegen schien.

Seit Jahren schon muß ich auf meinem Wege zur Arbeitsstätte an einem großen Blumenladen vorübergehen; inmitten der eintönigen schalen Rietstafeln ringsum, die da ohne Kunst und Schmuck in die Lüfte drohen, erscheint er wie eine Oase in der Wüste.

Die wunderschönste Blumenpracht wird des Morgens zum Verkauf an die Kundschaft herausgeschleppt.

Früher — das ging jahrelang so — lud man sie auf ein Dreirad. Dann kam tagtäglich ein kleiner, buckeliger Mann heraus, mit bloßem, greisenhaftem Gesicht und schäbiger Kleidung; der hob sich müde auf das dürftige Gefährt, und durch die äßen Straßen, über den toten Asphalt hin, zwischen den rasenden und kreischenden Verkehrsmaschinen der Großstadt hindurch trampelte er mühsam die blühende Last vorwärts, ein Sklave im Dienste der Schönheit und der Sehnsucht nach ihr, einer Sehnsucht, die wir Großstädter inmitten unserer grauen Mauern kümmerlich nähren und nur: allzu oft fast vergessen haben.

Diesem armen Manne blühte die bunteste Blumenfülle ganz nahe: er brauchte nur den Kopf zu wenden, sie zu sehen und sich ihrer zu freuen. Aber das ging nicht an; denn er mußte trampeln und treten und aufpassen auf diesem steinernen Wege durch das gefährliche Gewühl. Oftmals blieb ich stehen und betrachtete wehmütig ergrißen das grösste Bild schwellenden Lebens und elenden Verkümmerns beieinander. . . . Denn der Mann auf dem Rade ward von Rot zu Rot wacker, sein Dahinsiechen bedinglichend. . . .

Eines Tages — es ist noch gar nicht lange her — blieb er aus, und seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen.

Kurze Zeit später kam jeden Morgen ein Auto dahergebraut mit einem selbstbetretenen Chauffeur; die Blumen, die einst von ihrer hölzernen Dreiradlast in die bleierne Berliner Morgenluft hineingelacht hatten, fuhren jetzt — zwar eilig und vornehm — im . . . Dunkel.

Mir war ein Stück lebendiger Romantik meines Weges zur Arbeit genommen, und hier und da meldete sich die bekömmene Frage, in welchem trostlosen Ende wohl die unheimliche Stadt des armen Bedeligen enden ließ.

Vor einigen Tagen schritt ich von Berufs wegen durch die Leichenhalle des großen Krankenhauses. Viele Tote gibt es täglich in diesem riesigen Komplex von Gebäuden, in denen das Leid herrscht.

Da lagen sie nun in der kalten, mit Kacheln bedeckten Halle, blaß und starr, aus vieler Anlieh noch die Qual der jüngsten Vergangenheit ablesbar, nackt und schmucklos, gelöst nun aus dem Zusammenhang unweiltlichen Geschehens.

„Sehen Sie, Herr Doktor, unserener is nu schon funfundzwanzig Jahre hier, aber sowas is mir doch noch nich vorgekommen!“ Bei diesen Worten wies der Hallendiener auf einen kleinen, entseht abgekehrten Toten, bei dessen Anblick auch einem, der täglich mit leidenden Geschöpfen zu tun hat, das Herz stoden mußte.

Im Hinzutreten erkannte ich den armen Kadler vom Blumen-geschäft.

Aber dann sah ich etwas, was diesen Unglücklichen glücklich und reich machte vor allen seinen Genossen hier drinnen: seine dürre Rechte hielt sechs kleine, noch frische Siengelchen Bergschmeinnicht sorgsam inbrünstig umklammert. Ihr helles Blau leuchte und lachte so munter in diese kalte Stätte des Todes hinein, wie einst die kostbaren Blumen getan hatten, denen er immer und immer den Rücken hatte zuzuwenden müssen. So war das Leben, das ihn so hart angepaßt hatte, noch ein gutes Stückchen Weges neben ihm hergeschritten, ihn mit sanfter Hand in jenes unbekannte Reich geleitend, das er erträumt haben mochte und an dessen Schwelle es ihn endlich mit so anmutiger Liebe bescherte.

In seinen Zügen malte sich helle Befriedigung. Da war er kein armer Mann mehr: das Sträußchen in seiner Hand erzählte von einer liebenden Seele, die sein Leben und Sterben mitgeföhlt hatte, wenn sie auch gegen das Ungeheuer seines Erdendiebs zu schwach gewesen war.

Mit zartem Atemhauch mögen wohl die sechs Blümlein ihm in der Sterbestunde das Wissen um solche Liebe durch die wolke Hand zum Herzen getragen haben. . . . Mir aber, der ich sie sah, schienen sie in ihrer liebegebornen Schlichtheit dem prangenden Gehalt königlicher Gärten nicht nachzustehen.

„Kavalier Jack“ im Thalia-Theater. Dieser Kavalier Jack, der übrigens in der Operette nicht auftritt, ist ein Gentleman-Berbrecher, der das Geld den Armen schenkt und den die Frauen unbekannterweise glühend lieben, und weil Lady Villan diesen Sport mitmacht, gibt sich ihr Liebhaber Sir Robert Stanton als ministerieller Kavalier Jack aus. Gelegenheit zu einem tränenreichen Liebes-Heimliches und zu einem von Wonnehülchen unterbrachten Wolzer, dem zur Vollendung nur die Melodie fehlt, ist dann gegeben, als der Betrug entdeckt wird, aber schließlich betratet die Lady doch ihren Sir Robert, der sich außerdem noch als der verfallene Sohn ihres Onkels zu erkennen gibt. Die beiden Verfasser Karl Reupach und Leo Halden befehlen die an sich spannende und amüsante Handlung mit einem Wust von Courths-Mahlerschen Herzensergießungen und tun außerordentlich morbän. Dazu hat

Carita von Harst eine Musik geschrieben, die wenigstens das Schlagzeug in Bewegung setzt und gerne rhythmisch gestrafft erscheinen möchte. Die Tritts und Steps bewahren dabei ihre Haltung und bringen auch eine Melodie zustande, aber der Wolzer macht sich unendlich traurig in seiner Wehmüt und mageren Melodie, und vor dem Liebes-Heimliches verläßt selbst die herzige Sentimentalität Toselli über die des prächtigen Liebes-„Wade kehrt ein Wanderer zurück“. Nur im ersten Akt singt Sir Robert eine Ballade vom Kavalier Jack, die sehr scharf instrumentiert ist, über Einfälle und Tempo verfügt und die an das Diavolo-Lied erinnert, das hier durch Jazzband modernisiert worden ist. Das Ganze bedeutet eine überflüssige Übung mit Aussicht auf Erfolg, da hier Talmieloganz, Nahrungsträne, traurige Liebe und Porsichtigkei eine frumge Verbrüderung geschlossen haben. Erich Poremski als Sir Robert vereint diese Elemente in sich. Kavalier mit sentimentalen Anwandlungen und mit der Sehnsucht nach dem ruhigen Familienglück, Abenteuer und wohlstüttierter Bürger, elegant im Spiel und der ähneren Inszenierung, dazu beim Singen in der Höhe mit einem Knädel versehen, an dem Lady Villan ihn auch als Jack sofort hätte erkennen müssen. Die spielt Elisabeth Walzer-Sichtenstein mit zu betonter Eleganz und in Stellungen, die aus einer Modezeitschrift stammen, am besten im leidenschaftlichen Ausdruck. Baselt gibt den üblichen Operettenlord und Josefine Dora, sprühend von Einfällen, eine Lady, ein Mannweib, das unbedingt Berliner Ursprungs ist, und der Dirigent Rudolf Beret sucht durch exakte und temperamentvolle Leitung an dieser Musik zu retten, was zu retten ist.

Ausbau der preussischen Akademie der Künste. Die Akademie der Künste, die bisher aus zwei Sektionen: für die bildenden Künste und für Musik bestand, hat eine für ihre Wirksamkeit im gesamten Kunstleben sehr bedeutsame Erweiterung erfahren: durch Beschluß des Preussischen Staatsministeriums ist für eine Sektion für Dichtkunst als dritte Abteilung angegliedert worden. Wie schon der Name der neuen Sektion besagt, soll diese lediglich das künstlerisch-spielerische Schrifttum umfassen. Der Senat der Sektion für Dichtkunst wird sachmännisch beratende und begutachtende Instanz für das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Fragen der Dichtkunst sein. Ueber die Wahl und Berufung der ersten Mitglieder wird in der nächsten Zeit endgültige Entschlößung erfolgen.

Der Schuerverband Deutscher Schriftsteller hat in seiner ordentlichen Hauptversammlung vom 28. März den neuen Vorstand wie folgt ernöhlt resp. wiedergewöhlt: 1. Vorsitzender Dr. Theodor Heuß, 2. Vorsitzender Redar von Jodelit, 1. Schriftführer Dr. Karl Heßner, 2. Schriftführer Rudolf Leonhardt, 1. Schatzmeister Alfred Werra, 2. Schatzmeister Dr. Hans Bellin, Beisitzer: Frau Dr. M. Jader, Erich Baron, Robert Brenner, Dr. Moritz Jacobs, Bruno Schönlank.

Das Berliner Sinfonie-Orchester veranstaltet am 1. und 2. Osterfesttag unter César Friedls Leitung Konzerte im Sädhener-Saal. Selbst des Konzerts am 4. April ist Hellmut Baerwald, der das Klavierkoncert von Mozart zum Vortrag bringen wird. Außerdem gelangen zum Vortrag Mendelsöhns: Lucretius zu Oberden, Spriana; Die Wolken, Beethoven: Eroica. In dem 2. Konzert spielt Gottfried Zeilander das Cello-Konzert von Saint-Saens, außerdem gelangen Werke von Rossini, Beber, Nuet (Arlesienne-Suite), Strauß und Offenbach zum Vortrag.

Ein neues Museum.

Der Staat hat ein neues Museum geschaffen. Die Räume, die die letzten Hohenzollern im Berliner Schloss als ihre Privatgemächer bewohnten und die jeder nach eigenem Gefallen umgestaltete, sind in ihren ursprünglichen Zustand versetzt worden. Man hat alle Zeichen eines barbarischen Geistes entfernt, die Räume zeigen nun das gleiche Gesicht, das ihre Schöpfer ihnen einstmalig gaben. Ausserordentlich nennt der Führer: Cosander, Schlüter, Langhans und Schinkel, Künstler von kultiviertem Geschmack, von schöpferischem Geist und ausgeprägtem Stilempfinden. Reines Rokoko im ehemaligen Schlaf- und Schreibzimmer Friedrichs II. mit Porträts von der Hand Vesnes, ein harmonischer Zusammenklang von Farben und Formen. Daneben die klaren, herben Linien, die ein Schinkel schuf, eine Reinheit der Form, die heute fast läßt, eine Schönheit, die gefahren ist. Stief und unbehaglich stehen die Möbel da, kalt blicken die Figuren der Wandgemälde auf den Betrachter herab. Museumskunst, und nur hin und wieder ein Bild, das zu uns spricht, das Gegenwort atmet, eine Landschaft Karl Bleichens, eine schwermütige Phantastie Kaspar David Friedrichs oder eine zarte Farben-symphonie Watteaus, aus der Mozart'scher Geist spricht. Latent liegt weht in den Gemächern. Auch die Menschen, die in diesen Räumen zuletzt wohnten, lebten in der Vergangenheit. Sie wiegen sich in einem Traum, der plötzlich zerfällt. Ihr Denken war lange überholt, als sie sich noch gottähnlicher Haltung gefielen. Und vor dieser kalten Pracht fragt man sich, war es eine dringende Notwendigkeit, die Räume zu restaurieren? Warum diese Ausgabe und dazu noch in einer Zeit, die aus Mangel an Geld weder Wohnungsnot noch Arbeitslosigkeit zu wehren vermag? Einmal schrieb Arnobius:

„Dem Hunger dünkt ein Stückchen Butter Erhabener als der ganze Faust!“

Berlin hat ein Museum mehr. Eine neue Kostbarkeit neben den alten. Und während hier Schätze aufgehäuft sind, die keinen etwas nützen, die kaum eine Beziehung zum lebenden Menschen haben, die nur historisch-künstlerischen Wert besitzen, hungern Tausende in den Außenbezirken der Stadt. — Im Arbeitszimmer des Erfinders steht ein Schreibtisch, aus dem Holz der „Viktoria“, des Flaggenschiffes Nelsons in der Schlacht bei Trafalgar, gefertigt. Hier soll der letzte Hohenzollernkaiser gefessen haben, wenn er vorgab zu arbeiten, und an diesem Tisch hat er die Robilmachungs-urkunde unterschrieben. Der Führer erzählt dies mit schmerzlichen Worten, als ob noch immer „Heil dir im Siegerkranz“ die Nationalhymne sei. Kalt liegen die Räume da, eine ferne Welt, vergessene, hochmütig und leer, dunkel und in ihrer Einsamkeit frierend.

Raubüberfall in der Chausseestraße.

Wie gewonnen, so zerronnen!

Ein Raubüberfall wurde am Donnerstag in der Chausseestraße verübt. Auf dem großen Grundstück sind mehrere Fabriken untergebracht, außerdem befindet sich dort eine Kantine. Zu dem Inhaber dieser Gastwirtschaft knüpfte vor einiger Zeit ein 35-jähriger Fleischer Artur Arm freundschaftliche Beziehungen an und besuchte ihn häufig. So erfuhr er u. a., daß die Besitzerin des Hauses im Westen der Stadt wohne und daß sie am Schluß eines jeden Monats nach der Chausseestraße zu kommen pflege, um die Mieten einzuziehen. Am Donnerstagmorgen erschien Arm in einem Droschkenauto und ließ den Chauffeur auf den Hof des Grundstückes fahren und dort warten. Inzwischen war die Hausbesitzerin in die Loge des Förstners gekommen, um mit ihm und zwei anderen Männern zusammen die vereinbarten Mieten abzurufen. Auf dem Tische lagen 1300 Mark bares Geld. Plötzlich öffnete Arm die Tür zu der Loge und trat an den Tisch heran, angeblickt, um der Frau einen Brief auszuhandeln. Gleichzeitig griff er mit der anderen Hand nach dem Gelde. Die drei anwesenden Männer stieß er, als sie sich in den Weg stellen wollten, beiseite, sprang in das Auto und fuhr davon. Dem Wagenführer hatte er die Befehle gegeben, nach Potsdam zu fahren und dort am Markt vor einem Restaurant zu halten. Hier stieg Arm aus und ging in das Lokal hinein. Dem Chauffeur war das Gebahren seines fahrgastes jedoch verdächtig vorgekommen, und er benutzte dessen Abwesenheit, um einen Schupo beamteten zu benachrichtigen. Als Arm das Lokal verließ, wurde er festgenommen. Das geraubte Geld wurde noch unberührt bei ihm gefunden.

Der Diebhaber mit dem Revolver.

Eine Diebstahlschandale spielte sich am Donnerstagabend in den Haselanlagen in Spandau ab. Der 35 Jahre alte Werkführer Georg Mann aus der Anspandstr. 116 hatte vor längerer Zeit die Bekanntschaft einer 24-jährigen Arbeiterin Minna Neu aus der Gadowstr. 10 in Spandau gemacht und hatte zu dem Mädchen freundschaftliche Beziehungen. Am Donnerstagabend gegen 8 Uhr traf sich das Paar in den Anlagen, um einen Spaziergang zu machen. Es kam, wie in letzter Zeit öfter, zu Meinungsverschiedenheiten, da Mann das Mädchen mit seiner grundlosen Eifersucht quälte. Plötzlich zog der Werkführer einen Revolver hervor und gab auf das Mädchen fünf Schüsse ab, die es so schwer verletzten, daß es zusammenbrach. Hierauf schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Auf den Lärm eilten Fußgänger und Schupo beamtete herbei, die das Mädchen nach dem Spandauer Krankenhaus und Mann als Polizeigefangenen in das Staatskrankenhaus brachten. Beide Verletzten liegen sehr schwer darnieder.

Eine nächtliche Schlägerei.

Zu einer folgenschweren Schlägerei kam es in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag vor einem Lokal in der Poigstr. 25. Mehrere Gäste gerieten schon im Lokal in Streit. Dieser wurde auf der Straße fortgesetzt und endete in einer blutigen Schlägerei. Das Ueberfallmoment fand vor dem Lokal den 23 Jahre alten Berner Kernkopf aus der Peitenhoferstr. 18 blutüberströmt bewußtlos auf. Die Täter schlugen, konnten aber doch von den Polizeibeamten verhaftet werden. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Hier starb er schon kurze Zeit nach seiner Einlieferung. Die Rohlinge hatten den Unglücklichen derart mit Häuten und Stiefelabsätzen bearbeitet, daß er einen schweren Schädelbruch und innere Verletzungen davongetragen hatte. Die Täter, die Fleischer Wilhelm K. und Paul Sch., wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

Das Oftergeschäft.

Die Einzelhandelsgeschäfte kagen, daß in diesem Jahre das Oftergeschäft nur sehr mäßig war. Nicht nur die schlechte Wirtschaftslage wirkte ungunstigen, sondern auch der Umstand, daß die lang andauernde kalte Witterung von dem Einkauf an Sommer- und Frühjahrswaren abhielt, und daß vor allem kaum in einem Jahre so viele Sonderverkäufe veranstaltet wurden, wie in diesem Jahre. Es gingen in der Hauptsache Herrenartikel, und zwar hier Stümpfe und Handschuhe. Diese Dinge wurden auch in verhältnismäßig großen Mengen verkauft. Dagegen waren die Umsätze in Frühjahrskostümen, Herren-Sommerpaletots und Kinderkleidern kaum nennenswert. Der Verkauf von Zunderwaren und Ofterwaren war in diesem Jahre ebenfalls recht mäßig. Vor allem fanden Eier aus Schokolade Abnehmer. Die Tatsache, daß die vielen Sonderverkäufe zahlreiche Käufer angog, ist der beste Beweis dafür, daß

Umsätze zu erzielen sind, wenn die Höhe der Preise der Kaufkraft entsprechen. Der Einzelhandel hat in Verbindung mit den Verbrauchern die Macht dazu, wenn er sie nur benutzen will. Noch auf eins möchten wir in diesem Zusammenhange aufmerksam machen: auf die falsche Personalpolitik, die von vielen Geschäften des Einzelhandels getrieben wird. Mehr denn je hat der Käufer bei der jetzigen Wirtschaftslage den Wunsch, sachkundig beraten zu werden. Dazu sind aber erfahrene und sachkundige Verkäufer notwendig. Diese Verkäufer werden aber von einem großen Teil der Einzelhandelsgeschäfte entlassen, weil sie „zu teuer“ sind, und an ihre Stelle werden junge Verkaufskräfte eingestellt, die beim besten Willen nicht die Sachkunde besitzen können, die notwendig ist, um das einkaufende Publikum sachlich richtig beraten zu können. Aber Sparen an Gehältern für wirklich durchgebildete Kräfte, ist ein Sparen an falscher Stelle. Das kann dem deutschen Einzelhändler nicht oft genug ins Gedächtnis gerufen werden.

Unsere Jugendweihen.

Gestern fanden im Großen Schauspielhaus wiederum Jugendweihen unserer Partei in Berlin statt. Die Feier mußte wegen des riesigen Andrangs wiederholt werden, obwohl das Große Schauspielhaus nur für die Innenbezirke reserviert war. Große Massen von Angehörigen und Freunden der Jungen und Mädchen, die da die weisse Weibe erhielten, mußten enttäuscht wieder umkehren, da selbst das Riesenrund des Großen Schauspielhauses sich als klein erwies. Die Feier war überaus einträglich. Neben den Weiberreden, die Genosse Crispian um 9 Uhr vornahm, Genosse Dr. Lehmann bei der zweiten Feier hielt, war die Weibe umhüllt von ausgezeichneten Darbietungen des Berliner Volkschors unter der Leitung von Dr. Zander, des Cellotrios Liebermann-Hoppe-Benjamin, des Sprechchors der Proletarischen Feiertunde unter Leitung von Albert Florath mit Heinrich Wille als Einzelsprecher und der Orgelorgeln von Willi Jaeger. Sollten wir einzeln die Mitwirkenden hervorheben, dann müßten wir alle loben. Es war eine abgerundete, von tiefem Ernst und hohem Schwung getragene Feier, die allen unergötlich bleiben wird, die das Glück hatten, daran teilzunehmen.

Großer Waldbrand bei Legel. Ein größerer Waldbrand brach gestern nachmittag gegen 2 Uhr im städtischen Forst in der Nähe des Bahnhofs Schulzendorf im Jagd 108/9 aus. Den freiwilligen Wehren von Legel, Tegeler, Heiligensee sowie der Bergwehr gelang es nach zweistündigen Bemühungen, das Feuer einzudämmen. Etwa 15 000 Quadratmeter Waldfläche wurden von den Flammen vernichtet. Die Entstehungsurache ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Wahrscheinlich ist der Brand aber auf die Fahrlässigkeit von Ausflüglern zurückzuführen, die glühende Zigaretten- oder Zigarettenreste fortwarfen.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr auf der Chaussee unweit Gladow. Die 31-jährige Eisel Papper aus der Staanger Str. 2, die sich mit ihrem Rade auf einem Ausfluge befand, wurde von einem Kutschbus überfahren und getötet. Die Leiche wurde nach dem Schauspielhaus gebracht. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Ein Treffbuch im Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin. Das Fremdenverkehrsbureau der Stadt Berlin hat in seinen Geschäftsräumen in der Friedrich-Ebert-Str. 5 (nahe Potsdamer Platz) ein „Treffbuch“ zur allgemeinen Benutzung aufgelegt. Dieses Treffbuch soll allen zugute kommen, die bei einer plötzlichen Veränderung der verabredeten Treffzeit nicht mehr in der Lage sind, den Partner rechtzeitig zu benachrichtigen.

Der Männerchor Teichbau-Siegfried, Mitglied des D.M.C., veranstaltete am 8. April 1926, mittags 12 Uhr, im „Steglicher Stadipark“ ein Freiluftkonzert. Zum Vortrag gelangten Volks- und volkstümliche Lieder, und zwar im Männer-, Frauen- und Gemischten-Chor.

Eine neue Eisbrücke in Hamburg.

Das Freihafengebiet von Hamburg hat bisher keine Brücke gehabt, die das Nord- und Südbufer der Elbe verbindet. Der umfangreiche Bogen- und Personenerverkehr mußte über die im Insel-land gelegene Eisbrücke geleitet werden. Der Zeit, Kraft- und Geldverlust, der dadurch entstand, war schon vor dem Krieg so erheblich, daß man bereits 1914 beschloß, eine Freihafe-Eisbrücke zu bauen. Der Bau ist dann aber, nachdem er im Juli 1914 begonnen war, durch Krieg und Inflation unterbrochen worden. Sofort nach Abschluß der Inflation wurde mit der Fertigstellung der Brücke begonnen. Am Mittwoch, den 31. März, konnte die 300 Meter lange Eisbrücke dem Verkehr übergeben werden. Sie bedeutet neben der Entlastung der alten Eisbrücke eine außerordentliche Verbesserung des Verkehrs im Freihafengebiet. Drei mächtige Brückenbögen überspannen die Elbe. Die Baukosten betragen über 10 Millionen Goldmark. Provisorisch sind zwei Eisenbahngleise eingebaut, die entfernt werden, sobald die neben der neuen Eisbrücke gelegene Eisenbahnbrücke erneuert ist. Neben der breiten Fahrstraße und dem Fußweg ist ein Einseilwerk in die Brücke eingebaut, durch die früher die Hochbahn geleitet werden soll, um den Arbeiterverkehr aus der Stadt in das Freihafengebiet zu verbessern.

Die dänischen Heeresflieger Pathe und Herchen sind auf ihrem Ostasienflug am Dienstagmorgen in Agra am Ganges angekommen. Sie wollten am Mittwoch weiter nach Kalkutta fliegen, doch liegen darüber noch keine Nachrichten vor.

Ein Oftergeschäft! Nach einer Meldung der „New York Times“ hat eine gewisse Elizabeth Godeffroy in Orange County New York die Rückzahlung ihres Vermögens in Höhe von 410 782 Dollar testamentarisch dem Fürber Johann Godeffroy in Hamburg zugewiesen unter der Bedingung, daß er jährlich sechs Monate auf ihrem Landgut in Amerika zubringt.

Das Rundfunkprogramm.

Sonnabend, den 3. April.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30—5 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. (Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufman). 6.35 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Sprachunterricht. Esperanto (Direktor Julius Glück). 7 Uhr abends: Stadtrat Dr. med. Alfred Korsch: „Gibt es Wohnungen für kranke Menschen?“ 7.25 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Völkerkunde. Universitätsprofessor Dr. F. Babinger: „Die Welt des Islams (Ägypten und Nordafrika)“. 7.45 Uhr abends: Gustav Hoobert: „Vom Osterhasen und anderen unmodernen Tieren“. 8.30 Uhr abends: Konzert. 1. Chopin: a) Berceuse, b) Mazurka. c) Walzer (Josef Schwarz Klavier). 2. Schubert: a) Am Meer (Hörner), b) Du bist die Ruh! (Rückert), c) Leise flehen meine Lieder (Kellstab) (Josef M. Hauschild, Bariton). 3. a) Berceuse (Hörner), b) v. Paradis: Siciliana 18. Jahrhundert (Gregor Platigorsky, Cello). 4. Chopin: a) Nocturne, b) Scherzo C-Moll (Josef Schwarz). 5. Schumann: a) Im wunderschönen Monat Mai, b) Aus meinen Tränen sprießen: c) Die Rose, die Lilie, die Tanne, d) Ich erolle nicht (aus der Dichterbüchse von Heine) (Josef M. Hauschild). 6. a) Schumann: Zwei Stücke im Volkston, op. 102, b) Schubert: Die Biene (Gregor Platigorsky). Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler. Im Anschluß: Der Ostereisler aus „Faust“ von Wolfgang von Goethe. Ferner: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitungs-, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Sonnabend, den 3. April.

3—3.30 Uhr nachm.: Professor Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann: Einheitskurschrift. 3.30—4 Uhr nachm.: Fr. K. Dolius: Der Gärtnerinnenkurs und seine Zukunftsmöglichkeiten. 4—4.30 Uhr nachm.: Dipl.-Gartenbauinspektor Günther: Ernte, Aufbewahrung und Verwertung des Obstes. 4.30—5 Uhr nachm.: Gewerbeoberlehrerin Hetti Walther: Kartoffelgerichte in vielen Formen. 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

Gewerkschaftsbewegung

Kommunistische Schwindelmoneten.

Zu den Betriebsratswahlen in der UGB.

Vom Betriebsrat der Zählerfabrik des UGB-Konzerns wird uns geschrieben:

In ihrer Nummer vom 1. April beschäftigt sich die „Rote Fahne“ in einem Artikel mit einer Funktionärskonferenz der UGB-Zählerfabrik, welche am 25. März tagte und sich mit der Aufstellung der Kandidaten zur Betriebsratswahl beschäftigte.

In diesem Artikel werden Behauptungen aufgestellt, die mit der Wahrheit auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit haben.

Daß es überhaupt möglich ist, mit solchen demüthigen, nicht-würdigen Lügen zu operieren, ist wohl der Grund, daß man mit der Anständigkeit der Gegner rechnet, die es in der Regel verschmähen, auf solche Gemeinheiten zu reagieren.

Zu der betreffenden Funktionärskonferenz wurden die bisherigen Betriebsräte der sogenannten Opposition, welche nicht im Besitz eines Funktionärsausweises waren, trotzdem zugelassen und durften auch mit abstimmen.

Die Parität der Kandidaten beider Richtungen (Amsterdam und Rostau) sollte bis zu einem gewissen Grade gewahrt bleiben, ein weiteres Entgegenkommen konnte auf Grund der Erfahrungen mit den Anhängern Rostaus in puncto christlicher Kampfesweise nicht gemacht werden und wurde von den Funktionären abgelehnt, um so mehr da auch, wie im Vorjahr, mit einer Kandidatenliste des Industrieverbandes gerechnet werden mußte, mit welchem die Richtung Rostau bei uns bis jetzt durch Dick und Dünn gegangen ist.

Das Stimmverhältnis bei der Abstimmung hierüber war 27 Stimmen dafür und 13 dagegen, also nicht wie die „Rote Fahne“ schreibt, eine Stimme Mehrheit, hierbei ist zu bemerken, daß alle an der Abstimmung Beteiligten, mit Ausnahme der bisherigen Betriebsräte der Opposition, vollberechtigte Funktionäre waren.

Der Wahltermin war vom Gesamtbetriebsrat, welchem auch Kollegen der Opposition angehören, einstimmig als spätester Termin gesetzt und auch für die Zählerfabrik bindend.

Dies zur Steuer der Wahrheit, nicht für die „Rote Fahne“, die davon ja doch keine Notiz nehmen wird, sondern für unsere Kollegen und die übrige Öffentlichkeit.

Lebenslauf, polizeiliches Führungsattest und Ruhhäute!

Was die drei Dinge miteinander zu tun haben? Nun, wir wissen es auch nicht. Aber der Generaldirektor Rottler muß es ja wissen.

Wer der Herr Generaldirektor Rottler ist? Er ist der Beherrscher sämtlicher Ruh- und Dohsenhäute, der Raub- und Schafsfelle. Weit draußen in Lidtenberg, dicht bei der Anstalt Herzberge, liegt sein Wirkungskreis. Hier sammelt er die Häute und Felle, um sie von Zeit zu Zeit hammerchwingend nach dem Ausland zu verauktionieren.

Schon immer legte er Wert darauf, daß seine Häute von teutschen Arbeitern behandelt werden, deshalb lehnte er es auch ab, ein echter Demokrat ab, trotzdem seine Leute alle freigewerkschaftlich organisiert sind, mit dem Zentralverband der Fleischer einen Tarifvertrag abzuschließen. Mit Zuckerbrot und Peitsche und unter Ausnutzung der großen Arbeitslosigkeit wurden die Arbeiter zur Unterzeichnung eines „Arbeitsvertrages“ gezwungen und die Organisation ausgeschaltet.

Anscheinend genügt aber den Ruh- und Dohsenhäuten diese Bemühtung noch nicht. Deshalb verkündete der Herr Generaldirektor: „Leute, die unsere Häute bearbeiten wollen, müssen würdige und ehrenhafte teutsche Arbeiter sein, ohne Beibringung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und polizeilichen Führungsattestes wird kein Arbeiter eingestellt.“

Offensichtlich verlangen die Berber und Schuhmacher von ihren Käusern nicht auch noch die Beibringung derartiger Papiere, sonst wird das Stiefelkaufen ziemlich unflüchtig. Die Arbeiterschaft der Berliner Häuterverwertung wird dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die Zeit wird auch wieder kommen, wo die Arbeiterschaft dem Herrn Generaldirektor Rottler sein Führungsattest ausstellen wird. Der Lebenslauf ist ja bekannt.

Nicht schön, aber entschuldbar.

Die Firma „Ambi“, auf deutsch: Artur Müller, Berlin-Johannisthal, befaßt sich mit der Reparatur von Eisenbahnwagen. Die Arbeiten werden in Afford ausgeführt. Einzelne Teile, die bei den Reparaturarbeiten gebraucht werden, müssen sich die Arbeiter auf einem Schrottplatz suchen, wo die Bestandteile von alten, auseinandergeronnenen Wagen in buntem Durcheinander lagern. Das erfordert oft viel Zeit. Da für die Affordarbeiter Zeit Geld ist, so beschaffen sie sich die benötigten Teilstücke manchmal in der Weise, daß sie dieselben von anderen zur Reparatur angefahrenen Wagen entfernen und an dem Wagen bringen, den sie in Arbeit haben. Ein Arbeiter, den man bei einer solchen Manipulation erwischt, wurde deshalb entlassen. Er klagte beim Gewerbeamt und führte zu seiner Rechtfertigung an, daß das, was er getan habe, häufig vorkomme und von den Arbeitern nicht als unrecht empfunden werde, denn wenn sie sich nicht auf diese Weise zu helfen müßten, könnten sie bei der Affordarbeit nicht zurecht kommen.

Das Gericht kam zu dem Urteil: Der Kläger, der seine Affordarbeit fertig machen mußte, die dazu benötigten Teile aber nicht geliefert bekam, sondern sie sich mit erheblichem Zeitaufwand suchen mußte und sie trotzdem nicht immer finden konnte, habe sich in einer gewissen Notlage befunden. Seine Handlungswiese sei ja nicht gerade schön, aber ein Grund zur Entlassung könne darin nicht gefunden werden.

Dieser Vorfall bildet einen anschaulichen Beitrag zur Frage der rationellen Betriebsführung — nicht in Postenwandel, sondern in Berlin.

Verbindlicher Schiedspruch für die Rheinschiffahrt.

Mannheim, 2. April. (RFB.) Da die Verhandlungen, die am Dienstag zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden für die deutsche Rheinschiffahrt stattgefunden haben, ergebnislos geblieben sind, ist der in Köln gefällte Schiedspruch vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden. Es gelten demnach im wesentlichen die bisherigen Löhne und Arbeitsbedingungen.

Tagung der Metallarbeiter-Internationale.

Lugano, 2. April. (RFB.) Am Mittwoch und Donnerstag lagte in Lugano das Zentralkomitee des Internationalen Metallarbeiterverbandes. Es waren folgende Länder vertreten: England, Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Schweden, Belgien, Dänemark, die Tschechoslowakei, Holland, Ungarn, Luxemburg, Italien und die Schweiz. Die Mittwochs-Tagung wurde ausschließlich der Behandlung des vom Verbandssekretär Nationalrat Sig. Bern angelegten Berichts gewidmet. Gegenstand einer besonders eingehenden Prüfung war die Frage der Arbeitslosigkeit. In der Donnerstags-Tagung wurde der Bericht des deutschen Delegierten Dittmann über „Umfassende Änderungen in der Metallindustrie“ behandelt.

Verantwortlich für Politik: Richard Bernheim; Wirtschaft: Fritz Grottel; Gewerkschaftsbewegung: J. Weiser; Revolution: Dr. John Schimanski; Soziale und Gassenleben: Erik Karst; Nationen: Th. Meier; (Sämtlich in Berlin). Berlin: Bornheim-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornheim-Verlag und Verlagsanstalt Paul Cramer u. Co., Berlin SW 6, Lindenstraße 3.

Diöbinol Tabletten
In allen Apotheken
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

